

Im Dienste des Friedens

Autor(en): **Spindler, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **3 (1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890891>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sich eine tapfere und charakterlich flotte Jugend darin erst recht zu Hause. In jedem Staate, in dem eine solche Opposition um der Heimat willen sich einsetzt, braucht die Masse der Schattseitenleute nicht zu verzweifeln. Dieser Kampf erhält ein Staatswesen jung und schützt es vor gewaltsamen Lösungen, weil das bessere Neue, das zu Nutz und Frommen des Landes dient, vorher der trägen Mehrheit stückweise abgerungen werden muß.

Wir freuen uns als das Jungvolk unserer Schweizerischen Bauern-Heimatsbewegung unbändig an diesem schönen Einsatz. Wir sind so dankbar, daß wir nicht als Enttäuschte zum Zusehen gezwungen sind, sondern frei und unserer Lebensauffassung die Treue haltend, kämpfen können. Das erhält uns frisch und jung und macht aus uns auch tüchtige und gewissenhafte Menschen im Berufsleben.

Wir stehen als junge Schweizer nicht bei der satten und trägen Mehrheit, sondern bei der Opposition, gleichsam als Vorposten für das Wohlergehen und die Erhaltung von Land und Volk.

Im Dienste des Friedens

A. SPINDLER

Ein kleiner Staat muß seine Existenzberechtigung immer wieder durch seine geistigen, kulturellen oder künstlerischen Leistungen beweisen und rechtfertigen. Er hat somit nur so lange eine Daseinsberechtigung, als er eine Aufgabe erfüllt oder eine Idee verkörpert. Als Solidarwerk freier Männer, die die Unabhängigkeit und Selbstbestimmung immer wieder über alles stellen, ist es die Mission der Schweiz, je und je ein Hort wahrer Freiheit, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit zu sein. Sodann ist es unsere Aufgabe, Mittler zwischen den Völkern zu sein und ihnen ein leuchtendes Beispiel zu geben.

Haben wir diese Mission und Aufgabe erfüllt?

Wir dürfen ohne Selbstüberhebung sagen, das zum Teil getan zu haben. So haben wir den Völkerbund im Kleinen verwirklicht und bewiesen, daß Menschen mit verschiedener Sprache und Konfession und sehr unterschiedlichen Sitten und Gebräuchen im Frieden zusammenleben können. Trotzdem unser Boden wenig oder keine Rohstoffe birgt und bis heute nur einen Teil des Volkes zu ernähren vermag, kennen wir im Gegensatz zu den Großen der Welt keine Lebensraumfrage. Uns fehlende Produkte und Rohstoffe haben wir durch Gegenlieferungen und -leistungen erworben. In dieser Hinsicht haben wir das leuchtende Beispiel gegeben, das zu geben unsere Aufgabe und Mission ist. Nicht gelöst haben wir bei aller Anerkennung der auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet zu verzeichnenden Fortschritte, das brennende Problem einer gerechteren Sozial- und Wirtschaftsordnung, ohne die der Frieden im Zusammenleben der Menschen und Völker eine Illusion bleibt. Ein Beweis von vielen! Herr alt Bundesrat Stampfli hat als Bundespräsident einen Aufruf für die Bergbauernhilfe unterzeichnet, in dem eingangs festgestellt wurde:

«In zahlreichen Bergdörfern wachsen arme Kinder auf, wissen nichts von einem eigenen Bett, nichts von einem guten oder auch nur ganzen Gewand, nichts von den einfachsten Forderungen der Gesundheitspflege.»

Aber auch das Problem der Arbeitslosigkeit haben wir noch nicht gelöst. Wenn u. a. schon Papst Pius XI in seinem Rundschreiben «Quadragesimo anno» festgestellt hat:

«Die Arbeitslosigkeit ist eine furchtbare Geißel; sie schlägt den einzelnen Arbeitslosen mit wirtschaftlicher Not und treibt ihn in sittliche Gefahren; sie vernichtet den Wohlstand ganzer Länder, ja, sie bedeutet eine Gefahr für die öffentliche Ordnung, Ruhe und Frieden der gesamten Welt.»

ist damit gesagt, um was es geht.

Nicht in Ordnung und kein leuchtendes Beispiel ist es auch, daß unser Volk für Alkohol und Tabak mehr ausgibt als für Brot, Milch und sämtliche Schulen zusammen!

Glücklicherweise sind auf allen Gebieten Mitmenschen am Werk, um Schutzwälle aufzurichten und überbordende Kräfte in gute Bahnen zu lenken. Ob es noch innert nützlicher Frist gelingt, die auch bei uns dominierende, in Not und Chaos führende Gesinnung des möglichsten Erraffens, Besitzens und Genießens durch aufrichtige, uneigennützig und unerschrockene Einsatz-

bereitschaft im Dienste der Entwicklung und des Friedens zu ersetzen, ist die Frage. Gesinnungswechsel tut also not!

Sodann gilt es die vielen Menschen guten Willens, die aufrichtig des Landes, des Volkes und der ganzen Menschheit Bestes wollen, zu einer geschlossenen Abwehrfront gegen die zerstörenden Mächte der Finsternis zu vereinen, kommt es doch nicht selten vor, daß sie sich Kleinigkeiten wegen bekämpfen oder zumindest konkurrenzieren, anstatt einander gegenseitig zu unterstützen. Es ist möglich, daß diese Front nur durch Sorgen, Not und Leiden geschmiedet werden kann, vermögen doch sehr oft nur sie im Menschen höchste Tugendkräfte wie selbstlose Einsatzbereitschaft und Liebe zu wecken und zu entfachen. Das gilt sowohl für das Leben einzelner wie das ganzer Völker und ganz besonders unseres Volkes. So hat die große Mehrheit unseres Volkes und seine aristokratische Regierung 1798 die Zeichen der Zeit auch nicht verstanden und insbesondere nicht rechtzeitig die Fälligkeit der die persönlichen Freiheitsrechte garantierenden, politischen Demokratie erkannt. In einer Flut von Blut, Leiden und Not ist in der Folge die alte Eidgenossenschaft untergegangen. Erst 50 Jahre später ist dann nach schweren Kämpfen und einem gnädig verlaufenen Bürgerkrieg verwirklicht worden, was schon vor 1798 fällig war. Heute sind wir in Gefahr, die fällige soziale und wirtschaftliche Demokratie, als grundlegende Voraussetzung der seelischen und geistigen Weiterentwicklung der Menschen und Völker, auch erst wieder nach schmerzlichen Auseinandersetzungen, Leiden und Nöten zu realisieren. Ob wir wie 1847 ein weiteres Mal so gnädig davon kommen, ist sehr fragwürdig, hängt es doch weitgehendst von der rechtzeitigen Lösung der jeden einzelnen und damit die ganze Menschheit berührenden sozialen und wirtschaftlichen Probleme ab, ob uns ein unsere Kultur zerstörender und uns in der Entwicklung um einige hundert, wenn nicht tausend Jahre zurückwerfender dritter Weltkrieg erspart bleibt oder nicht. Wer kann da noch lau und gleichgültig beiseite stehen? Es ergeht deshalb an alle dem Lichte der Wahrheit verpflichteten Menschen guten Willens der Ruf: Vereinigt euch in letzter Stunde im Kampf gegen die ins Verderben führenden Mächte

der Finsternis, bevor die ganze Welt gleich Sodom und Gomorra in einem Meer von Flammen untergeht! Skeptiker und Zweifler machen geltend, daß der einzelne, aber auch ein kleines Volk am Gang der Dinge wenig oder nichts ändern können. Kann nicht jeder Gedanken des Wohlwollens und Friedens hegen und entsprechend handeln? Wie sollen im Blick auf die Tatsache, daß jede Tat und jedes Werk die Verwirklichung eines Gedankens ist, weitere Kriege entstehen, wenn die Menschen wohlwollend denken und sich insbesondere aufrichtig bemühen, keinem anzutun, was sie nicht wollen, daß ihnen getan wird? Das kann jeder, der ehrlich will und dem das Wohl des Volkes und der Menschheit wirklich Herzenssache ist. Ja, es gibt keinen andern Weg zum Frieden. Wer also im Zusammenleben der Menschen und Völker wirklich Frieden will — und wer wollte das nicht? — muß, was er dazu beitragen kann, selber tun und nicht nur davon reden oder seine Verwirklichung von andern und insbesondere den Großen erwarten. Was im Volke blühen soll, muß in der Mehrheit seiner Glieder Wille sein! Die friedliche Zusammenarbeit der Völker wird dann in dem Maße wachsen, in dem in jedem Volk die aufbauenden, selbstlosen Kräfte den Ton angeben und den Kurs bestimmen.

Eine mit Sitz in Mogelsberg (Toggenburg) gegründete Vereinigung hat es sich im Rahmen ihrer Kräfte und Mittel zur Aufgabe gemacht, alle diese Bestrebungen im Dienste des Friedens zu pflegen, zu fördern und zu unterstützen. Um möglichst vielen Menschen guten Willens, die des Volkes und der Menschheit Bestes wollen, Gelegenheit zu geben, sich an Tagungen oder in ihren Ferien zu treffen und kennen zu lernen und zur Durchführung von Schulungskursen, Tagungen, Vorträgen und Aussprachen, hat sie in sehr schöner, milder Lage in Savosa ob Lugano ein mitten in einem großen Park mit mannigfaltigen Tropenpflanzen und mächtigen Kastanienbäumen gelegenes Schulungs- und Ferienheim erworben und eröffnet, wo Erholungsbedürftige Ruhe und neue Kraft und Suchende Erbauung und Stärkung finden können. Da die Vereinigung «Fraternità» politisch und konfessionell neutral ist und sich zum Ziele gesetzt hat, die Beziehungen unter den

Lichtträgern und Wahrheitssuchern aller Länder und Völker zu fördern, bietet das Heim allen im Dienste des Fortschritts, des Friedens und des Schönen stehenden Vereinigungen im Rahmen des Möglichen Gelegenheit zur Durchführung von Tagungen und Kursen. So haben sich Menschen, die die große geistige Not unserer Zeit erkannt haben, vereinigt, um von dieser Seite und auf diese Art einen Beitrag an die Erlangung und Sicherung des Friedens im Innern und im Zusammenleben der Völker zu leisten. Möge ihnen das zum Segen des Volkes und möglichst vieler Menschen gelingen.

Wie die Pest

Aus dem Bericht des bernischen Käsereiinspektors Reber
aus dem Jahre 1903

Wie die Pest sind die neuen Käsefehler über unser Land gezogen, haben die Zahl der gefehlten Käse von 15 auf 90 Prozent erhöht, haben Existenzen ruiniert, Käser mit Schimpf und Schande aus Stelle und Ansehen vertrieben, Genossenschaften entzweit und versprengt, die ganze Industrie ins Wanken gebracht, unser Land um Millionen betrogen, Enttäuschungen, Kummer, Sorge, Aerger, Verdruß gebracht. Und das alles brachte die vielfach verkehrte Anwendung der Kunstdünger und Kraftfuttermittel, die unbelehrte Gelehrte anpriesen unter lautem Rühmen, ohne von dem grundlegenden Unterschied zwischen Qualitäts- und Massenware einen Hochschein zu haben. Der Ruf klang nur zu verlockend. «Jetzt mueß gmulche-si» hieß es aus vollem Mund beim geldhungrigen Hans oben im Dorf und beim zu Boden gedrückten «Ruggewehbüürli». «Viel Milch, viel Chüeh!» — und wenn sie auch viereckig würden.